

Brasilien:
Der Tag davor und danach

Südaka Editorial

Lula da Silva und der Stopp der reaktionären Welle in Brasilien

SE/

São Paulo — Luiz Inácio Lula da Silva hat am vergangenen Sonntag die Stichwahl um das Präsidentenamt in Brasilien mit **51,79 %** der Stimmen gegen **48,21 %** für Flávio Bolsonaro gewonnen, wie aus den offiziellen Ergebnissen des Obersten Wahlgerichts hervorgeht . Der Sieg, der seine vierte Präsidentschaft bedeutet, ist nicht nur ein in der demokratischen Geschichte des Landes beispielloses Ereignis – es ist das erste Mal seit dem Ende der Militärdiktatur, dass ein Kandidat, der in der ersten Runde Zweiter wurde, sich in der Stichwahl durchsetzt –, sondern stellt auch einen bedeutenden Stopp für die Ausbreitung der extremen Rechten in Lateinamerika und eine Niederlage für die Versuche US-amerikanischer Einmischung in der Region dar .

Das Comeback und der Kontext der Einmischung

Lula ging als Außenseiter in die Stichwahl. In der ersten Runde hatte Flávio Bolsonaro, Sohn des ehemaligen Präsidenten Jair Bolsonaro, ihn um mehr als zwei Millionen Stimmen übertroffen . Auch die Umfragen vor der Stichwahl sahen den ultrakonservativen Kandidaten leicht in Führung. Doch der brasilianische Präsident drehte die Situation mit einer Strategie um, die Straßenmobilisierung mit einer intensiven Präsenz in den sozialen Medien verband, die Wahlenthaltung senkte und einen endgültigen Vorsprung von mehr als vier Millionen Stimmen zu seinen Gunsten erreichte .

Lula war in seiner Siegesrede diesbezüglich deutlich: *„Brasilien akzeptiert nicht, der Hinterhof von irgendjemandem zu sein"* . Der brasilianische Präsident verurteilte zudem die „Einmischung von außen nach innen" der digitalen Plattformen und forderte deren Regulierung .

Lulas Triumph erfolgte in einem Klima offener Feindseligkeit aus Washington. Die Brasilianische Geheimdienstagentur (Abin) hatte Wochen vor der Wahl gewarnt, das Risiko einer US-amerikanischen Einmischung sei „kritisch" . Donald Trump erklärte öffentlich, er verfolge die Wahlen „genau" und laut Presseberichten plante seine Regierung, Gelder an Gruppen zu vergeben, die dem Obersten Bundesgericht Brasiliens ablehnend gegenüberstehen . Lula war in seiner Siegesrede diesbezüglich deutlich: *„Brasilien akzeptiert nicht, der Hinterhof von irgendjemandem zu sein"* . Der brasilianische Präsident verurteilte zudem die „Einmischung von außen nach innen" der digitalen Plattformen und forderte deren Regulierung .

Der Schatten von Meta und die algorithmische Manipulation

Eine der dunkelsten Episoden dieses Wahlkampfs war das Verhalten der Plattformen von Meta (Facebook, Instagram und WhatsApp) unter der Leitung von Mark Zuckerberg. Lulas Kampagne brachte den Fall vor das Oberste Wahlgericht, nachdem sie festgestellt hatte, dass der Algorithmus des Unternehmens die Verbreitung ihrer Inhalte einschränkte, während er die von Flávio Bolsonaro begünstigte .

Die Beweise waren eindeutig. Die künstliche Intelligenz von Meta weigerte sich, Bilder mit dem Namen „Lula" und der Nummer 13 zu generieren, erstellte jedoch Inhalte für „Flávio" und die Nummer 22 . Interne Nachrichten von Mitarbeitern des Unternehmens, die an die Zeitung *Folha de São Paulo* durchgesickt wurden, räumten Einschränkungen ein, die das Instagram-Konto von Lula benachteiligten, darunter ein Vorfall, bei dem sein Profil fast 24 Stunden lang keine Beiträge bewerben konnte, was laut der Kampagne 1,3 Millionen Menschen daran hinderte, seine Anzeigen zu sehen . Eine Umfrage der NGO Ctrl+Z dokumentierte über tausend Fälle von Einschränkungen auf Meta-Plattformen in der ersten Oktoberhälfte, von denen **90 % Inhalte zugunsten von Lula oder progressiver Ausrichtung betrafen** . Das TSE ordnete schließlich an, dass Meta eine gleichberechtigte Behandlung unter Androhung von Tagesgeldern gewährleisten muss . Lula bezeichnete das Ergebnis als „Niederlage der Lüge" und der Einmischung der Plattformen .



Foto, Gemini.

Die Hoffnung der lateinamerikanischen Linken

Lulas Sieg wurde vom progressiven Block der Region, der sich in einem Moment des Rückschritts befindet, mit Erleichterung und Begeisterung aufgenommen. In den letzten Jahren gelangten die Rechte und die extreme Rechte in Argentinien (Javier Milei), Chile (José Antonio Kast), Kolumbien (Abelardo de la Espriella) und Peru (Keiko Fujimori) an die Macht . Brasilien war neben Mexiko die letzte Bastion der Linken in den beiden Giganten der Region.

Der ehemalige kolumbianische Präsident Gustavo Petro reagierte als einer der Ersten: *„Der Faschismus in Lateinamerika wurde in Brasilien gestoppt"*, schrieb er auf X, und fügte hinzu, dass

„das freie brasilianische Volk die Lawine der falschen Bots aufhalten konnte" . Die mexikanische Präsidentin Claudia Sheinbaum feierte mit einem knappen *„Es lebe die Demokratie, das Volk von Brasilien hat gewonnen!"* . Aus Chile war Gabriel Boric ausführlicher: *„Danke, alter Schönling, dass du nie aufgehört hast zu kämpfen, dass du die Hoffnung auf eine andere Welt aufrechterhalten hast"* . Der ehemalige Präsident Ernesto Samper fasste das Gefühl des Blocks zusammen: Lula etablierte sich als *„der Pelé des lateinamerikanischen Progressismus"* .

Aus Chile war Gabriel Boric ausführlicher: „Danke, alter Schönling, dass du nie aufgehört hast zu kämpfen, dass du die Hoffnung auf eine andere Welt aufrechterhalten hast" .

Der Kontrast zur Situation des Schilds der Amerikas – des von Trump vorangetriebenen Militärbündnisses, dem ein Dutzend Länder der Region angehören – ist bemerkenswert. Obwohl diese Struktur weiterhin operiert und mehrere ihrer Mitglieder Lula gratulierten, zeigt der brasilianische Sieg, dass die Architektur des kontinentalen Drucks Risse aufweist, wenn ein großes Land seine Wahlsouveränität ausübt .

„Ein Teller Essen und so viele Feinde"

Der Satz, den Lula vor Jahren äußerte und der heute mit besonderer Kraft widerhallt, verdichtet das Paradox seiner politischen Laufbahn. Die genaueste Version, verifiziert von Fact-Checking-Agenturen, ist die, die Lula selbst im Juni 2018 veröffentlichte: *„Ich hätte nie gedacht, dass die Gabe eines Tellers Essen an einen Armen so viel Empörung bei denen auslöst, die mehr als dreimal am Tag essen"* . Im Jahr 2019, nach seiner Entlassung aus dem Gefängnis, formulierte er sie mit dem Bild der Elite um, die Essen in den Müll wirft: *„Ich hätte nie gedacht, dass das Stellen eines Tellers Essen auf den Tisch eines Armen so viel Hass seitens einer Elite hervorruft, die es satt hat, jeden Tag Essen in den Müll zu werfen"* .

Diese Empörung war keine Rhetorik. Lulas Sozialprogramme – Bolsa Família, Fome Zero – holten Dutzende Millionen Menschen aus der Armut und brachten ihm einen viszeralen Hass der privilegierten Schichten ein, der ihn ins Gefängnis und in eine juristische Verfolgung führte, die später demontiert wurde. Dieselbe Logik wiederholt sich nun: Ein Mann, der vier Präsidentschaftswahlen gewann, der inhaftiert und freigesprochen wurde, der trotz des Desinformationsapparats und ausländischer Einmischung erneut siegt, bleibt Gegenstand einer Feindseligkeit, die die Politik transzendiert und sich im Bereich der Klassenverachtung ansiedelt.

Ein Mandat mit Hindernissen

Lula wird sein viertes Mandat am 5. Januar im Alter von 81 Jahren mit einem stärker nach rechts gerückten Kongress als in seiner vorherigen Amtszeit antreten . Flávio Bolsonaro weigerte sich seinerseits, die Niederlage anzuerkennen, und kündigte an, die Wahlen vor Gericht anzufechten, unter Berufung auf Unregelmäßigkeiten bei der Verlängerung der Wahlzeiten in einigen Städten . Der Bolsonarismus ist jedoch vorübergehend ohne institutionelle Führung: Jair Bolsonaro verbüßt wegen seines Putschversuchs von 2022 Hausarrest, und sein Sohn wird ab Februar, wenn er seine parlamentarische Immunität verliert, juristischen Untersuchungen ausgesetzt sein .

Lulas Sieg löst weder die strukturellen Probleme Brasiliens noch stoppt er die reaktionäre Flut auf dem Kontinent. Aber er beweist, dass diese Flut eingedämmt werden kann. Und dass, wie Lula selbst in seiner Siegesrede sagte, *„diese Wahl eine Niederlage des Negationismus war, eine Niederlage der Lüge"* .